

Alles Schokolade!

Alena drückt die „Home“-Taste ihres Handys. Sicher ist Papa schon zu Hause und kann sie am Bahnhof abholen. Die Proben für das Tanzturnier zogen sich wieder in die Länge. Nun dämmt es, der Wind ist schneidend. Müde und frierend wartet Alena auf ihren Zug. Unerwartet gibt ihr Handy einen schrillen Piepton von sich, die Akku-Anzeige blinkt hektisch, das Display erlischt. „Verdammt Mist“, murmelt sie genervt. Mit einer Hand kramt sie im Außenfach ihrer Sporttasche herum auf der Suche nach ihren Handschuhen. Was sie findet ist eine Tafel Bio-Schokolade, Noisette, ihre Lieblingsorte. Trotz des Ärgers lächelt sie. Mutti ist unbezahlbar, denkt einfach an alles. Alenas Mutter ist Inhaberin einer kleinen Frauen-Buchhandlung in der Innenstadt. „Männer und Hunde müssen draußen bleiben“ steht mehr scherzhaft an der Tür des Ladens. Bösen Zungen zufolge werden die Männer am Fahrradständer neben dem Eingang festgebunden, bis ihre Frauen wiederkommen.

Alena bricht ein Stückchen Schokolade ab und wandert kauend den vollen werdenden Bahnsteig entlang. Die restliche Tafel stopft sie in die Jackentasche. Inzwischen ist es dunkel und ihr Zug fährt ein. Sie kuschelt sich auf einen Fensterplatz neben die lauwarme Heizung, das Handy noch fest in der Hand, als könne ihre Körperwärme den Akku wieder aufladen. Im Abteil sucht sie nach bekannten Gesichtern. Aber sie kennt nur den Mann ganz vorne links mit der Stirnglatze, der steigt zwei Haltestellen vor ihr aus. Sie seufzt, nimmt noch ein Stück Schokolade und starrt durch ihr Spiegelbild im Fenster nach draußen. Das Licht des Zuges beleuchtet quadratische Ausschnitte der Landschaft, die an ihr vorbeirasen. Erschöpft schließt Alena die Augen.

Die Lautsprecherdurchsage lässt sie hochschrecken. Sie springt auf und schnappt ihre Sporttasche. Beinahe hätte sie das Aussteigen verpennt. Mit einigen Leuten geht sie aus dem Bahnhof, überquert die Hauptstraße, biegt nach rechts und ist allein. Vor ihr der steile Berg, die Straße scheint endlos. Alena wohnt ganz oben. Mutti und Papa müssen nie gefühlte fünf Kilometer den Berg hochkraxeln, denkt Alena, als sie losmarschiert. Die fahren meistens mit dem Auto.

Als ihre Eltern bauten, war Alena noch ein Baby. Ihr Vater wollte ein Haus mit Aussicht. Es sei besser, auf die Leute runterzuschauen, meint er, dann schauen die nämlich zu einem auf. Papa ist Erdkundelehrer, mit Bergen kennt er sich aus. Zu Silvester kommt regelmäßig die halbe Verwandtschaft, denn nur bei ihnen genießt man so einen Panoramablick auf das Feuerwerk.

Nachdem sie vor einigen Jahren bei Oma mehrere Kubikmeter „Heiter bis wolkeig“ aus dem Keller pumpen mussten, ist auch Mutti gottfroh, weit oben zu wohnen. Wasser fließt schließlich runter, sagt sie, rein physikalisch betrachtet.

Alena schmunzelt bei diesen Gedanken, während ihre Beine in gleichmäßigem Tempo den Hügel erklimmen. Noch mehr Konditionstraining, dabei hat sie heute schon so viele Schritte geübt.

Das Herbstlaub der Bäume malt bunte Flecken auf den Gehweg, dazwischen Straßenlaternen und Parkbuchten, die meisten besetzt. Deftiger Essensgeruch kitzelt Alenas Nase. Kein Mensch ist unterwegs um diese Zeit. Hier wird noch pünktlich zu Abend gegessen.

Endlich kann sie das Haus erkennen, in Papas Arbeitszimmer brennt Licht. Seine Gesichtszüge erscheinen verschwommen vor ihrem geistigen Auge, seine drolligen Lachfalten, die Lesebrille halb auf der Nase. Abends korrigiert er oft noch Klassenarbeiten. Schon glaubt Alena, die wohlige Wärme des Kachelofens auf ihren Wangen zu spüren, riecht den typischen Duft von zu Hause. Sie beschleunigt ihren Gang.

Von unten nähern sich Motorengeräusche. Das könnte Mutti sein, denkt Alena und schaut über die Schulter. Aber sie kennt das Auto nicht. Es fährt langsam an ihr vorbei, vielleicht sucht jemand eine Hausnummer. Nur schemenhaft nimmt Alena eine Person hinter dem Steuer wahr. Das Auto parkt am Straßenrand und ein Mann mittleren Alters steigt aus. Seine Züge kann sie nicht erkennen, er hat trotz der Dunkelheit das Schild seiner Mütze ins Gesicht gezogen. Er trägt nur eine Jeansjacke, obwohl es lausekalt ist. Sicher ein Besucher, sie haben auch oft Besuch.

Der Mann geht langsam mit etwas Abstand vor ihr her, irgendwie zu langsam. Alena kommt es vor, als habe er kein bestimmtes Ziel, oder doch? Ihr Herz schlägt schneller, in ihrem Magen grummelt es. Wenn sie nur wüsste, warum. Zweihundert Meter von zu Hause entfernt wird ihr doch nichts mehr passieren? Der Abstand zu dem Fremden verringert sich allmählich.

Verfluchter Akku, denkt Alena. Mit klammen Fingern greift sie ihr Handy in der rechten Jackentasche und hält es ans Ohr.

„Papa?“, ruft sie laut hinein. Mit der anderen Hand umklammert sie krampfhaft die Reste der Schokoladentafel.

„Ja, Papa, ich bin gleich da, in zwei Minuten.“

Sie sieht, wie der Mann zögert, einen winzigen Augenblick nur. Er ist fünf Meter vor ihr.

„Papa, kannst du mir ein Stück entgegenkommen? Ja? Du bist lieb. Bis gleich.“

Der Mann bleibt stehen, dreht sich um und schaut zurück. Alenas Schritte werden schneller, sie zieht die Schultern soweit es geht nach oben und schaut dem Mann direkt ins Gesicht. Im Schein der Straßenlaterne sieht sie sein hervorstehendes Kinn und einen Oberlippenbart. Seine Augen bleiben im Dunklen. Alena geht auf ihn zu.

„N’Abend“, sagt sie so laut sie kann, aber mit zitternder Stimme. Wie ein Presslufthammer wummert ihr Herz gegen die Brust. Der Fremde nickt, sagt

aber kein Wort. Erst im letzten Moment weicht er Alena aus, seine Jacke berührt ihre am Oberarm. Dann wechselt er abrupt die Straßenseite. Alena sieht im Augenwinkel, wie er wieder nach unten geht.

Erleichtert atmet sie durch und fängt an zu rennen. Völlig außer Puste schließt sie die Haustür auf.

Eine Schürze um die Hüften gebunden steht ihr Vater in der offenen Küche und rührt in einem Topf Spagetti, Tomatensoße blubbert daneben. Erstaunt schaut er seiner Tochter entgegen.

„Bist du gelaufen, Schatz?“ Er wischt die Finger an der Schürze ab.

„Warum hast du nicht angerufen? Ich hätte dich doch abgeholt.“

Alena drückt ihrem Vater einen Kuss auf die Wange. Seine Lesebrille hängt an einer Kordel um seinen Hals, mehrere Spritzer Tomatensoße kleben daran.

„Der Akku war leer“, keucht sie und nimmt die linke Hand aus der Jackentasche. Die Handfläche ist mit Schokolade beschmiert, Alupapier klebt zwischen den Fingern. Auf ihrer Jacke kommt ein brauner, pappiger Fleck zum Vorschein.

„Was machst du denn für dumme Sachen?“ Alenas Vater lacht.

„Weißt du, heute ist irgendwie alles Sch..., Schokolade.“